

Einleitung

Der Umgang mit dem in dieser Gesellschaft herrschenden Bluttabu, das sich zum einen am Menstruationstabu festmachen lässt, zum anderen aber viel genereller und umfassender in die Gesellschaft eingreift als offensichtlich und nahe liegt, ist die Grundlage dieser Arbeit.

Die Untersuchung der gesellschaftlichen Relevanz des Bluttabus in seiner historischen und aktuellen Bedeutung basiert auf der Entdeckung einer für die patriarchale Gesellschaft typischen Verknüpfung der Verleugnung des Leibes auf der einen Seite mit der Negierung und Diffamierung der Menstruation sowie des Weiblichen allgemein auf der anderen Seite. Mit der Tabuisierung des weiblichen Blutes, die zeitgleich mit der Machtübernahme der *Ordnung der Väter* und dem *Zeugungsparadigmenwechsel* etabliert wird, geht eine gedachte Verseuchung der Materie, des Leibes und des an den Körper gebundenen Lebens überhaupt einher.

Die Geist-Materie-Spaltung - eine gedankliche Konstruktion der griechischen Metaphysik, die dem gesellschaftsprägenden Modell der Minderwertigkeit der Materie und dem ihr gleichgesetzten Weiblichen zugrunde liegt, führt im weiteren Verlauf der Geschichte ihrer Verfeinerung und Verfestigung zum Dogma der Verseuchung der Körper durch das Wissen und zur Perpetuierung desselben durch die Fortschreibung eines Erkenntnisverbotes, das sich auf alles Leiblich-Materielle-Weibliche bezieht. Dazu kommt das Dogma der Unterdrückung der Triebe, das zur (post)modernen Verarmung der Gefühle geführt hat und zur heute vielbeklagten Bindungslosigkeit der Mitglieder unserer Gesellschaft.

Die Ordnung der Väter eignet sich im Zeugungsparadigmenwechsel der griechischen Metaphysik die weibliche Zeugungskraft an, indem sie diese erst negiert und dann als die eigene ausgibt. Dabei erfährt die Zeugung eine fundamentale Transformation und Neucodierung: seit der griechischen Metaphysik zeugt allein der *Geist*, der als das männliche Prinzip festgelegt wird.

Für die Erarbeitung der Konsequenzen der Leugung und Enteignung der weiblichen Zeugungskraft, die dem weiblichen Bluttabu zugrunde liegt, beschäftige ich mich mit drei kulturwissenschaftlichen Dimensionen. Diese betreffen zum einen die historisch-anthropologische Problemstellung des Sakralen und des Profanen, zum zweiten die Wissensgeschichte und die Wissenssoziologie der abendländischen

Rationalität und zum dritten die feministische Genderforschung, die unabdinglich für die Dekonstruktion der patriarchalen Macht- und Herrschaftsverhältnisse ist.

Die Streichung der weiblichen Zeugungskraft und die Tabuisierung ihrer mächtigsten Metapher - dem (Opfer)Blut - durch die Etablierung eines symbolischen und außerhalb der körperbezogenen Ordnung stehenden Geist-Gottes (Logos) ist eine der großen Neuordnungen der Gesellschaft und stellt einen geschichtlichen Bruch dar. Ihr liegt eine tabuisierte Opferordnung zugrunde, die ihr Weiterleben aus dem Blut eines weiblichen Opfers bezieht¹. Synonym für das tabuisierte Opferblut der Frau, das gleichbedeutend mit der Gebärfähigkeit der Frauen ist, ist das Menstruationsblut, das im Patriarchat als *Abfallblut* gehandelt wird. Die Menstruation wird zum Abfall der Geschichte, zum unverdaulichen Rest, da das Patriarchat vorgibt, ohne Körper/Materie/Weibliches auszukommen: Durch die Etablierung der körperunabhängigen und scheinbar ewigen neuen Logosordnung kommt es zu einer generellen *Verseuchung* der Materie durch ihre Sterblichkeit. Das ist der Makel, der dem Stoff - und der stofflichste aller Stoffe ist das Blut - von nun an anhängt. Für das Weibliche gilt ab diesem Zeitpunkt der Geschichte, an dem die Umwertung des Opferblutes etabliert wird, die mit einer fundamentalen Leugnung der Lebendigkeit der Materie einhergeht, daß es dem Männlichen als minderwertig unterstellt wird. Fortan zeugt allein der Vater. Der weibliche Uterus wird enteignet und okkupiert und die Geburtsöffnung der Frau geleugnet. Das weibliche Geschlecht wird im gleichen Atemzug zum unvollkommenen männlichen erklärt und fortan durch die Geschichte hindurch als minderwertig behandelt. Die an den Körper und das weibliche Blut gebundene zyklische Weltansicht wird ersetzt durch eine lineare, die den Kreislauf des Werdens und Vergehens anhält und durch eine körperunabhängige Ordnung ersetzt, die ein neues Lebens- und Todesprinzip etabliert. Leben und Tod, Weiblichkeit und Männlichkeit, Geist und Materie, Natur und Kultur sind nun neu definiert und codiert und bilden fortan in der symbolischen Ordnung, die die reale Ordnung maßgeblich bestimmt, Gegensätze.

Anhand des aktuellen gesellschaftlichen Umgangs mit (verseuchten) Blutkonserven und Aids zeige ich die der symbolischen Gesellschaftsordnung zugrunde liegende prinzipielle Verseuchung der Materie und des körperlichen Lebens durch den Geist auf, eine fundamentale und weitreichende Konsequenz der antiken

Geist-Materie-Spaltung, die nicht ohne das „Projekt der Moderne“ - die Schaffung von Leben ohne die Frau - zu denken ist.

Die Pestordnung des 17. Jahrhunderts zeigt das Verständnis von Leben auf, wie es für die Moderne gültig ist: Leben ist Tod, der Tod das Lebendige, da wir den Tod in Form einer möglichen Verseuchung - sei es durch körperliche oder geistige Ansteckung - immer in uns tragen, solange wir noch aus lebendem *Fleisch*, unserem Körper, bestehen.

Neu ist in der Moderne im Gegensatz zur Antike, daß nun auch der Kopf, der Sitz des Geistes, als *verseucht* gilt. Für die Konstruktion des modernen Subjekts gilt nämlich, daß es sich selbst über seinen Körper, der in der Moderne immer mehr zu einer *Gliedermaschine* (Descartes) verkommt, zum Objekt macht (Selbstobjektivierung). Dadurch wird die ursprüngliche Transzendenz des Geistes in die Immanenz eines verdinglichten, elaborierten und dynamisierten Körpers hineingezogen, der durch Disziplin und moderne Humanwissenschaften - allen voran die Medizin - zum Objekt einer Wissensmacht wird, die als Erbe der Aufklärung die Fremdbeobachtung durch Selbst-Beobachtung und Selbst-Disziplinierung ersetzt. Die Vergesellschaftung wird total. Im Kern der Prozeduren der modernen Disziplinierungsmacht steht der Körper und die Kontrolle der Fortpflanzung.

Anhand des Modells der Pest von Michel Foucault zeige ich die Formierung und die Wirkungsweisen einer neuen gesellschaftlichen Macht, die eine Ordnung des Wissens etabliert. Ausgehend von der Inquisition und mittelalterlichen Buß- und Geständnispraktiken entwickelt diese eine Normierungs- und Disziplinierungsgesellschaft, die jeden einzelnen durch Überwachung und Selbstdisziplinierung erreicht. Die neue Macht arbeitet mit dem Prinzip des Ein- und Ausschlusses. Die Pestordnung ist eine Verfeinerung des ihr vorausgehenden Umgangs mit den Aussätzigen, den Leprösen. Die Leprakranken wurden aus der Gemeinschaft ausgeschlossen (ausgesetzt), um dieselbe *rein* zu halten. Hinter diesen Ausschliessungs- und Absonderungspraktiken stand der Traum von der reinen Gemeinschaft, der im Laufe der Moderne immer weiter verfestigt wurde und im Reinheitswahn der Nationalsozialisten gipfelte. Das *eugenische* Gedankengut, das mit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in die Gesellschaft hineingetragen wurde und sich in den Rassengesetzten und Eugenikprogrammen des NS-Staates

¹Vgl. hierzu Treusch-Dieter, Gerburg: Die Heilige Hochzeit. Studien zur Totenbraut. Pfaffenweiler

zum Gesellschaftsprogramm auswuchs, kehrt heute unter verkehrten Vorzeichen wieder, wie kritische Analysen der eugenischen Tendenzen der pränatalen Diagnostik ergeben.

Seit der Moderne wird dem Menschen der Mangel vorausgesetzt. Die Technik - in diesem Fall die Gen- und Reproduktionstechnik, von der die heutige Humanbiologie nicht mehr zu trennen ist - soll unsere angeblichen körperlichen und geistigen Mängel beheben und alle sozialen und menschheitlichen Probleme lösen.

Die Ära der Gene und der Eugenik wurde vor 100 Jahren eingeleitet, und nun sind die Gene an der Macht. Die Gene stellen nichts anderes dar als eine spezielle Wissensform, eine Manifestation der heute üblichen naturwissenschaftlichen Art des Denkens und der Wissensbildung. Seit Platon existiert die gedankliche Konstruktion einer „Natur“ im Gegensatz zur „Kultur“. Dieses Naturkonstrukt dient seit der Antike dazu, das Leben in den Griff zu nehmen. Die Geschlechterdifferenz, die auf eben dieser symbolischen Ordnung der Tabuisierung und Abspaltung des Weiblich-Materiellen als „Natur“ aufbaut und bisher die Ordnung im Kern der Gesellschaft garantierte, wird durch die geschlechtslosen Gene, die nur noch reine Informationscodes darstellen, transformiert und befindet sich in Auflösung.

Das Projekt der Moderne - die künstliche Fortpflanzung - scheint vor ihrem Abschluss zu stehen. An diesem Punkt haben alle Modelle einer auf den Körper als Lebensquelle bezogenen symbolischen Ordnung ausgedient. Die Symbolik des weiblichen Blutes, in seiner *verbindenden* Kraft und seiner Funktion als LebensVerMittler, der im Leibesinneren fließt und dadurch bedingt immer bereits an eine Ersetzung gebunden ist, spielt in der heutigen Auffassung von Leben als blosser Information keine Rolle mehr. Zudem ist der Mensch seit der Antike damit beschäftigt, sich selbst eine neue „Behausung“ für seinen Geist zu bauen. Die neuen Humantechniken der Bio-Medizin machen es möglich. Wird er sich der von ihm selbst von Wert und Inhalt entleerten Hülle des Leibes entgültig entledigen, um endlich die Unsterblichkeit zu erreichen?